

**Zusammenfassung des Korreferates von Thomas Saretzki zum  
Beitrag von Peter H. Feindt**

aus:

Nachhaltigkeitsindikatoren und Partizipation

herausgegeben von

Susanne Wittek, Peter H. Feindt, Wolfgang Gessenharter,  
Jutta Hoppe, Eberhard K. Seifert, Heinz Spilker

S. 115-116

## **Impressum für die Gesamtausgabe**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-9808223-0-3 (Printausgabe)

© 2002 Hamburg University Press, Hamburg

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Rechtsträger: Universität Hamburg

# Inhaltsübersicht

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Einleitung</b> .....	9
<i>Peter H. Feindt, Jutta Hoppe, Eberhard K. Seifert, Susanne Wittek</i>	
<b>Partizipative Entwicklung regionaler Nachhaltigkeitsindikatoren – eine kritische Bestandsaufnahme</b> .....	21
<i>Jutta Hoppe</i>	
<b>Reicht ein einziges Indikatorensystem, um das Nachhaltigkeitsverständnis der Gesellschaft abzubilden?</b> .....	35
Korreferat zum Beitrag von Jutta Hoppe	
<i>Manuel Gottschick</i>	
<b>Zur prozessualen und inhaltlichen Funktion von NI-Systemen – Probleme und Beispiele</b> .....	47
<i>Susanne Wittek</i>	
<b>Partizipation bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsindikatoren</b> .....	61
Korreferat zum Beitrag von Susanne Wittek	
<i>Gerd Michelsen</i>	
<b>Zum Stand der Diskussion von <i>micro-macro linkages</i> in der NI-System-Entwicklung: Kompatibilitäten zwischen Regional- und Unternehmensberichterstattung</b> .....	67
<i>Eberhard K. Seifert</i>	
<b>Herausforderungen und Probleme bei der Entwicklung von NI-Systemen</b> .....	85
Korreferat zum Beitrag von Eberhard K. Seifert	
<i>Johann Lawatscheck</i>	

<b>Partizipative Entwicklung von Nachhaltigkeitsindikatoren – Entwicklung, Modell und Arbeitsprogramm</b> .....	91
<i>Peter H. Feindt</i>	
<b>Zusammenfassung des Korreferates von Thomas Saretzki zum Beitrag von Peter H. Feindt</b> .....	115
<b>Zusammenfassung der Diskussionen</b> .....	117
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	127
<b>Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Partizipative Entwicklung von Indikatoren der Nachhaltigkeit“ vom 23. März 2001</b> .....	136
<b>Die Herausgeberinnen und Herausgeber / die Autorinnen und Autoren</b> .....	140

# **Zusammenfassung des Korreferates von Thomas Saretzki zum Beitrag von Peter H. Feindt**

Dieser Text ist eine Zusammenfassung des Korreferates von Thomas Saretzki zum Beitrag von Peter H. Feindt. Sie wurde von Peter H. Feindt verfasst und durch Thomas Saretzki autorisiert.

Herr Saretzki beginnt seinen Kommentar mit der Beobachtung, dass an diesem Tag zwei soziale Gruppen aufeinander trafen:

- Zum einen an der Debatte um Indikatorenbildung Beteiligte. Ihnen gehe es um das Projekt der Selbstbeschreibung einer Gesellschaft. Aus ihrer Sicht stelle sich die Frage, was Partizipation dazu beitragen könne.
- Zum anderen Akteure aus dem Feld der Nachhaltigkeitspolitik, zu der Partizipation als ein wichtiges Element gehöre. In diesem Zusammenhang gehe es um eine Präzisierung der abstrakten Leitbild- und Zieldiskussion.

Im Zusammentreffen beider Gruppen seien Friktionen nicht verwunderlich.

Anschließend stellt Herr Saretzki als sein Arbeitsfeld die partizipative Politikfeldanalyse vor. Aus dieser Sicht stellten sich grundsätzlich drei Fragen:

1. Was ist Partizipation?
2. Wozu Partizipation?
3. Welche Form von Partizipation?

Herr Saretzki geht dann auf die zweite Frage nach dem Zweck der Partizipation ein. Der Ruf nach Partizipation werde vor allem in Folge von Funktionsdefiziten etablierter Systeme laut.

- Diese Funktionsdefizite ergäben sich zum einen aus der Begrenztheit des Expertenwissens und den Eigeninteressen der Experten. Partizipative Ansätze würden von den Experten und der etablierten Politik als Konkurrenz wahrgenommen. Ein besonderes Problem stelle die Vermittlung von Expertise und Politik dar. Zur Begrenztheit des Expertenwissens gehörten auch Scheuklappen, so etwa die Beschränkung auf etablierte Qualitätskriterien von etablierten Systemen. Diesen stünden aber Nachhaltigkeits-Qualitätskriterien gegenüber.

- Zum anderen stoße Expertenwissen in der Anwendung stets auf eine „lokale Grenze“. Es müsse in Kontexte eingebettet werden, wobei Kontextfaktoren eine Rolle spielten, die nicht Gegenstand des Expertenwissens seien.

Anschließend geht Herr Saretzki auf die Frage ein, was sachliche und fachliche Repräsentativität sein solle, wie sie in dem von Herrn Feindt vorgestellten Modell der Zukunftswerkstatt angestrebt werde. Zwei Dimensionen seien zu berücksichtigen: Die Einbeziehung zum einen mehrerer Disziplinen, zum anderen des lokalen Erfahrungswissens. Daraus ergäben sich dann Folgefragen:

1. Welche Disziplinen sollen einbezogen werden?
2. Welche Meta-Disziplinen gilt es zu berücksichtigen?
3. Welche Art von Alltagswissen soll zu Wort kommen?

Ein anderes Problem ergebe sich beim Übergang von Fachwissen zu Öffentlichkeit. In diesem Zusammenhang zeigt sich Herr Saretzki skeptisch, ob eine Popularisierung im Nachhaltigkeitsfeld möglich sein werde.

Wenn man vom funktionalen Bezug, von den funktionalen Aufgaben ausgehe, dann müsse man bei einer Defizitanalyse der vorhandenen Mechanismen ansetzen und klären, warum eine partizipative Erstellung von Indikatoren notwendig sei.

Zu dem von Herrn Feindt vorgestellten konkreten Modell bemerkt Herr Saretzki, dass dieses ein recht komplexes Beteiligungsmodell sei. Er gibt zu bedenken, dass die drei Teile des Projekts nicht ganz systematisch aufeinander aufbauten. Die *Search Conference* solle den Partizipationsaspekt gar nicht abdecken.

Im Verfahren selbst sei es wichtig, die Rollen der Prozessbegleiter von der Rolle des Auswerterers zu trennen. Ein soziales System wie die Metropolregion Hamburg „in einen Raum“ zu bekommen, sei eine schwierige Aufgabe, bei der die Auswahl der Teilnehmer kaum eindeutig zu bestimmen sei. Die Relationen zwischen den verschiedenen Funktionen, Akteuren und Systemteilen im Prozess seien noch präzisierungsbedürftig.

Bei der Prozessbegleitung seien zwei Rollen zu trennen: Die Prozessbegleiter sollten zum einen neutral sein (Rolle der Moderation). Sie sollten zum anderen aber auch Inhalte integrieren (Integrationsmanager). Beide Funktionen würden besser von unterschiedlichen Rollenträgern wahrgenommen.